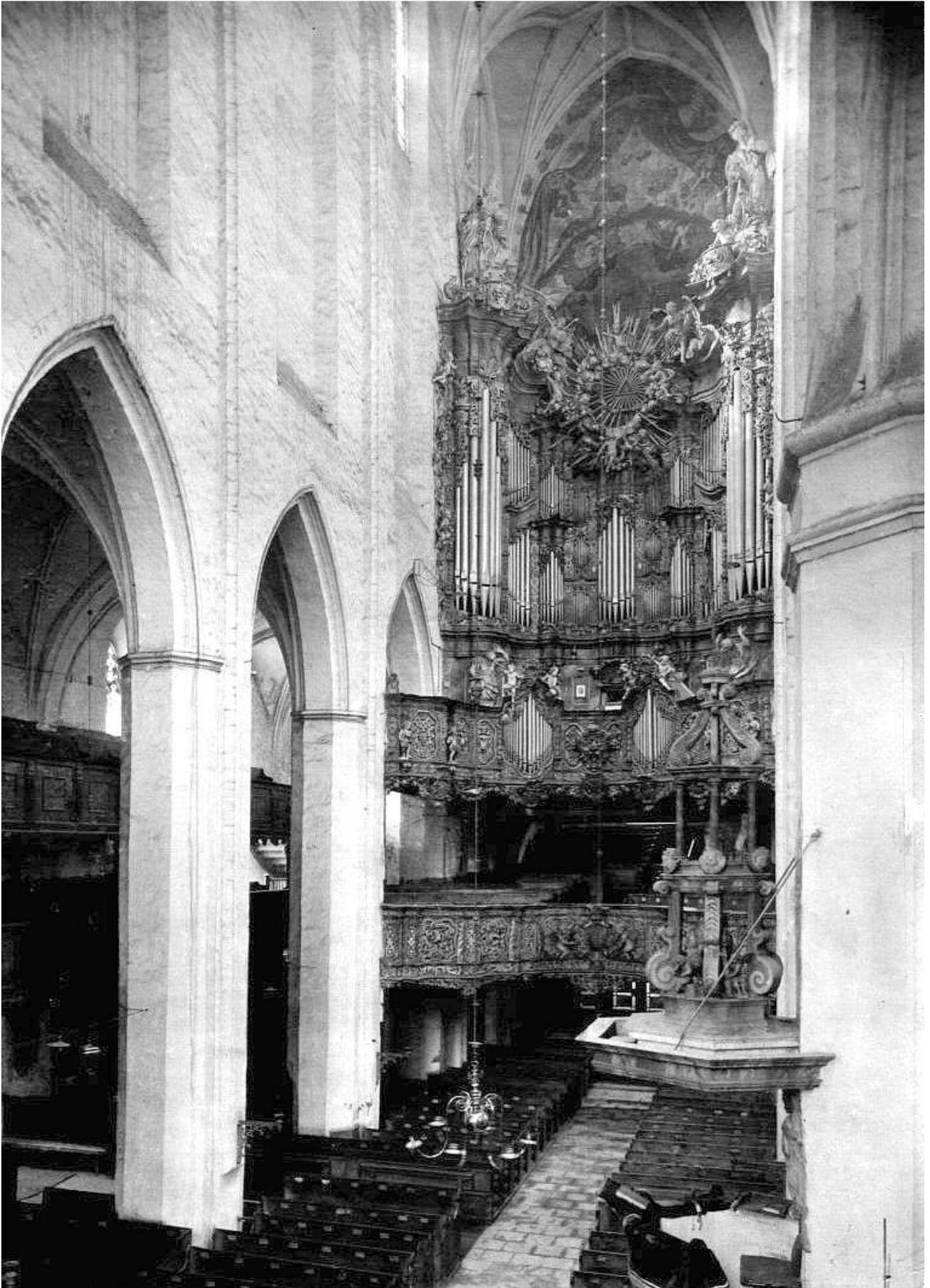


Brieger Christnacht
1944



Nikolaikirche Brieg: Blick auf die barocke Engler-Orgel von 1724

Als mir zu Gewissheit geworden war, dass der Krieg unsere Heimat überfluten würde, schrieb ich für meinen Chor und für meine Brieger Gemeinde am ersten Adventssonntag 1944 die Weihnachtsgeschichte.

Mit drei Aufführungen – eine fand in der Christnachtfeier statt – nahmen wir bewusst Abschied von Kirche und Gemeinde. Etwa 6000 Menschen hörten die Komposition. Bald darauf sank der gewaltige Dom von St. Nikolai und unsere ganze Brieger Welt in Trümmer, eine Welt, an die alle, die daran teilhatten, mit Freude und Dankbarkeit zurückdenken. In der Nacht vom 4. zum 5. Februar 1945 ging die Nikolaikirche in Flammen auf. „Lichterloh brannten das ganze Dach und die Türme, die ganze Stadt war dadurch hell erleuchtet“, ist in einem Bericht über die Beschießung der Stadt zu lesen.

Als in Brieg das Chaos hereinbrach, suchte ich in meinem Heimatdorf Prieborn Anschluss an meine Angehörigen. Wenige Tage darauf schlossen wir uns einem Treck an, der aus unserem Dorf sich ins Glatzer Bergland in Bewegung setzte. Eine Woche lang waren wir in Schnee und Eis unterwegs. Auf diesem Treck sangen wir in Nieder-Schwedeldorf am Abend des 2. Februar die Weihnachtsgeschichte. Zu später Stunde schloss uns der alte katholische Pfarrer für diesen Zweck seine Kirche auf. Irgendwo vernahmen wir unterwegs, dass die Brieger Nikolaikirche brenne. Als wir in Nesselgrund bei Altheide untergekommen waren, entstand dort in den ersten Nächten als Fortsetzung der Weihnachtsgeschichte die Ostergeschichte. Sie beginnt mit dem Karfreitagsgeschehen und schließt mit Christi Himmelfahrt.

*Mai 1950 Max Drischner, Kirchenmusikdirektor,
Kantor und Organist an St. Nikolai in Brieg*

Nach dem Krieg wurde die Nikolaikirche wieder aufgebaut und dient seither der polnischen katholischen Brieger Gemeinde zum Gottesdienst.

Max Drischner

(1891–1971)

Die Weihnachtsgeschichte

nach Lukas 2

Brieger Christnacht 1944

mit Liedern aus der Grafschaft Glatz

The image shows the first page of a handwritten musical score. At the top right, the number '1' is written. The title 'Die Weihnachtsgeschichte' is written in the center. Below it, the instruction 'Orgel (mit Instrumenten)' is written. The score consists of five systems of music. The first system is a piano introduction. The second system is a piano introduction. The third system is a choral entry, marked 'Chor', with the lyrics 'Da lobt man Gott, gelobt sein Leben, der zümmt kein und zimelst fort'. The fourth system continues the choral entry with the lyrics 'Lied, da niemand fassen kann, wie das Wunder ist, das ihm gescheh'et und füllt die Luft be'. The fifth system continues the choral entry with the lyrics 'Mensch ist mit Gott in Welt, in der wir leben, in der wir leben, in der wir leben, in der wir leben'. The score is written in a clear, legible hand.

Erste Seite der Handschrift zur Brieger Christnacht

Kantorei Eisfeld – Gesangverein Heldritt – Flötenensemble Eisfeld –

Collegium musicum Hildburghausen

Julia Lucas, Sopran – KMD Torsten Sterzik, Leitung

Samstag, 21. Dezember, 17 Uhr, Nikolauskirche zu Heldritt

Sonntag, 22. Dezember, 17 Uhr, Dreifaltigkeitskirche zu Eisfeld

1 Vorspiel

2 Chor

Gelobt sei Gott, gelobt sein Sohn,
der zu uns kam vom Himmelsthron!
O Lieb, die niemand fassen kann,
wir danken nur und beten an.
Er, unser Heil und höchstes Gut
bekleidet sich mit Fleisch und Blut,
wird unser Heil und Bruder hier,
und Gottes Kinder werden wir.

3 Rezitativ

Und es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.

Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war.

Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.

Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, da sie gebären sollte.

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

4 Chor

Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Enden,
Gottes und Marien Sohn,
dich will ich lieben, dich will ich ehren,
du meiner Seelen Freud' und Kron'.

Schön leucht't die Sonne, schön leucht't der Monde
und die Sternlein allzumal.

Jesus leucht't schöner, Jesus leucht't reiner
als alle Engel im Himmelssaal.

5 Rezitativ

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren soll, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids.

Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

6 Chor

Was soll das bedeuten, es taget ja schon?
Ich weiß wohl, es geht erst um Mitternacht rum.
Schaut nur daher, schaut nur daher!
Wie glänzen die Sternlein je länger je mehr.

Treibt zusammen, treibt zusammen die Schäflein fürbass,
treibt zusammen, treibt zusammen, dort zeig ich euch was!
Dort in dem Stall, dort in dem Stall
werdet Wunderding' sehen, treibt zusammen einmal.

7 Rezitativ und 8 Chor

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobeten Gott und sprachen:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
den Menschen, die eines guten Willens sind.

9 Zwischenspiel

10 Chor

Wie freute sich die Engelschar,
da Jesus Christ geboren war,
wie jauchzend sang ihr strahlend Heer:
Gott hoch im Himmel, Gott sei Ehr!
Auf Erden Fried' und Seligkeit!
Gott liebt euch Menschen, seid erfreut!
Geboren ist der Heiland euch,
wir freuen uns mit euch zugleich.

11 Rezitativ und 12 Chor

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander:

Lasset uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

13 Chor

Ich hab nur ein wenig von weitem geguckt,
da hat mir mein Herz schon vor Freuden gehupft:
Ein schönes Kind, ein schönes Kind
liegt dort in der Krippe bei Esel und Rind!

Ein herziger Vater, der steht auch dabei,
ein wunderschön' Jungfrau kniet auch auf dem Heu.
Um und um singt's, um und um klingt's,
man sieht ja kein Lichtlein, so um und um brinnt's.

Das Kindlein, es zittert vor Kälte und Frost,
ich dacht' mir: i wer hat's denn also verstoßt,
dass man auch heut', dass man auch heut'
ihm sonst keine andere Herberg' anbeut.

So gehet und nehmet ein Lämmlein vom Gras
und bringet dem schönen Christkindlein etwas!
Geht nur fein sacht, geht nur fein sacht,
auf dass ihr dem Kindlein kein' Unruh' nicht macht!

14 Rezitativ

Und sie gingen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in
der Krippe liegend.

15 Chor

Von seinem ewgen festen Thron ist er herabgestiegen,
der eingeborne Gottessohn, er will verborgen liegen
in einer Krippe schwach und klein, in Windlein eingehüllet,
der allen Sternen gibt den Schein, der Erd und Himmel füllet.
Halleluja!

Die Erde schweigt, der Himmel spricht, die Engelscharen singen,
die Hirten sehn ein Wunderlicht, sie stehen auf und springen.
Ein jeder will das Gotteskind zuerst im Stalle grüßen,
vor Liebe fallen sie entzünd't zu ihres Heilands Füßen.
Halleluja!

16 Rezitativ

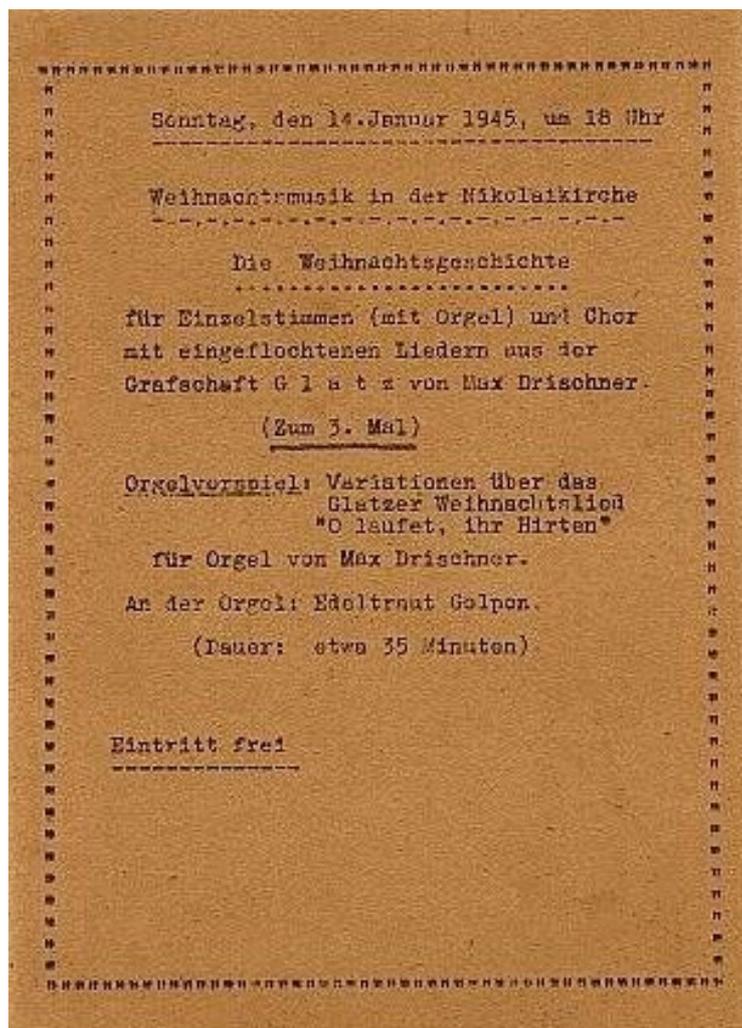
Und die Hirten kehrten wieder um, preiseten und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten.

17 Chor

Alle die Schönheit Himmels und der Erden
ist gefasst in dir allein.
Nichts soll mir werden lieber auf Erden
als der schönste Jesus mein.

18 Chor

Vater unser in dem Himmel, dein Nam' werd geheiligt,
dein Reich komm, dein Will' gescheh' auf Erden wie im Himmel,
unser täglich Brot gib uns heut', und vergib uns unsre Schuld,
wie wir unsern Schuldigern vergeben, und führ' uns nicht in Versuchung,
sondern erlös' uns von dem Übel, denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen!



Dieser Programmzettel wurde 1945 in der zerstörten Nikolaikirche gefunden.

sehen von Krieg und Vertreibung und von großer Verzweiflung.

Und es waren gottesfürchtige Menschen in Ost und West, die vertrauten darauf, dass Gott sie nicht verlassen hätte.

Und sie trösteten viele mit der guten Botschaft von der Liebe des Herrn, und sie fürchteten sich sehr. Aber der Engel des Herrn redete und sang auch zur Weihnacht 1944 nach Christus zu den Verzweifelten:

„Fürchtet euch nicht! Auch über brennenden Häusern und stürzenden Kirchen leuchtet die uralte Verheißung großer Freude, die allen Menschen widerfahren wird. DENN EUCH IST HEUTE DER HEILAND GEBOREN, WELCHER IST CHRISTUS, DER HERR in allen verwüsteten Ländern. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind unter Trümmern und in Luftschutzkellern, auch wenn Windeln und sogar eine Krippe fehlen.“

Und plötzlich war da die Menge begabter und mutiger Menschen, die die alten Geschichten neu vertonten. Und dann sangen lauter abgezehrte Frauen und Kinder, – denn ihre Männer und Söhne und Brüder standen an der „Front“ oder waren schon gefallen – mitten im furchtbaren Elend bevorstehender Flucht und Vertreibung. Sie lobten Gott und sprachen:

„EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE UND FRIEDE AUF ERDEN UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.“

Damals fanden mitten im Leid viele Menschen den Weg zur Kirche und darin das Kind als den Herrn auch für sich. Sie hatten die Heimat verloren, aber sie hatten das lebendige Wort Gottes gefunden.

Und viele wunderten sich über den Glauben der Flüchtlinge und Ausgebombten. Manchen unter denen ging es wie Maria: sie behielten alle diese Worte und Erlebnisse und bewegten sie in ihrem Herzen.

Denn auch die, die nicht mehr umkehren konnten, weil ihre Heimat verloren und verwüstet war, und die gar nicht mehr umkehren durften, priesen und lobten Gott um alles, was sie im „totalen Krieg“ an göttlicher Hilfe und Bewahrung erfahren hatten.

Fast zeitgleich sitzt in Berlin, im Kellergefängnis des Reichssicherheitshauptamts in der Prinz-Albrecht-Straße 8, der 37-jährige Theologe und Vertreter der Bekennenden Kirche Dietrich Bonhoeffer in Haft – seit dem 5. April 1943. Nach zweijähriger Haft in verschiedenen Gefängnissen und einem Scheinprozess wird er im Nachgang des gescheiterten Hitler-Attentats vom 20. Juli 1944 am 5. April 1945 schließlich zum Tod durch Erhängen verurteilt werden.



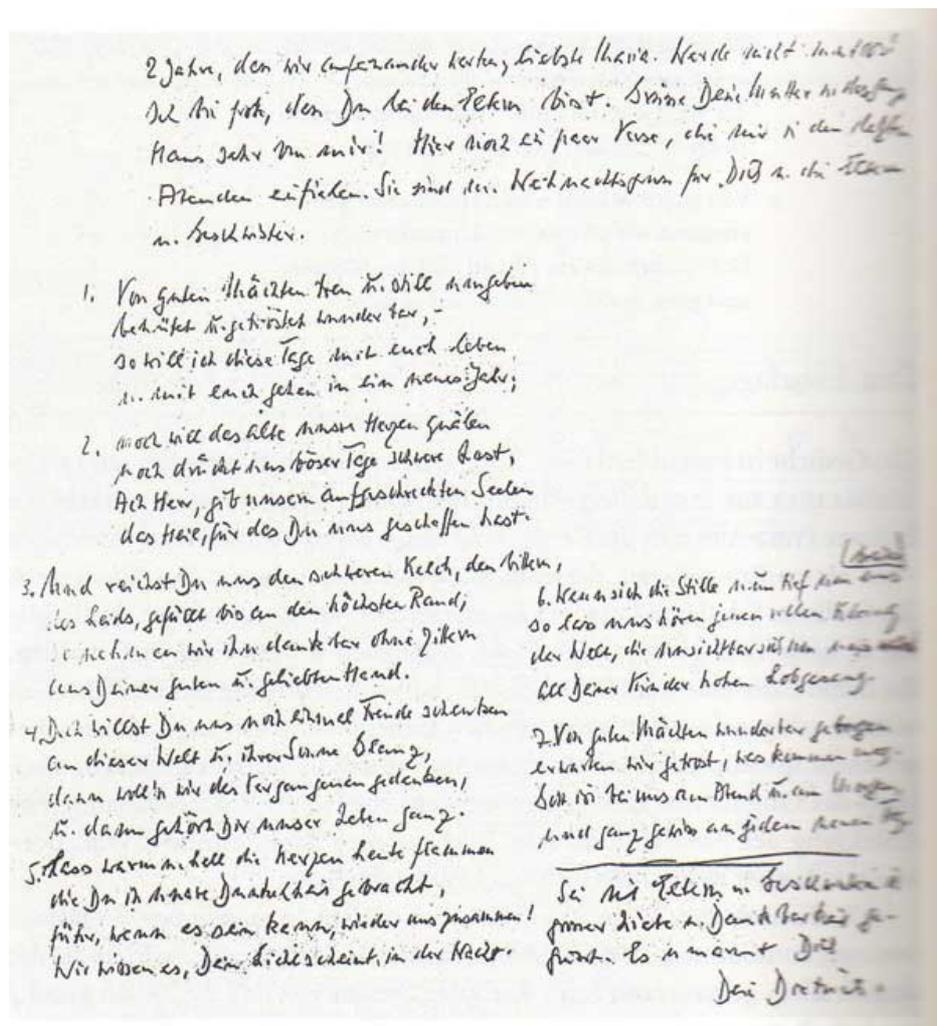
Garten im Schnee, Gemälde von Oskar Moll (1875–1947)

Am 19. Dezember fügt Bonhoeffer einem Brief an seine junge Verlobte Maria von Wedemeyer „ein paar Verse, die mir in den letzten Abenden einfielen“ als „Weihnachtsgruß für Dich und die Eltern und Geschwister“ bei.

Das Gedicht bezieht sich auch auf seine eigene Situation – er muss mit der Hinrichtung rechnen – und die seiner Familie vor dem Hintergrund der NS-Herrschaft und des Krieges. Bruder Klaus sowie die Schwager Hans von Dohnanyi und Rüdiger Schleicher sind inhaftiert, Bruder Walter ist gefallen, die Zwi-

lingsschwester Sabine mit ihrem jüdischen Mann Gerhard Leibholz ins Ausland gegangen. Bonhoeffers Verlobungsbeziehung besteht nur im – zensierten – Briefkontakt.

„Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du und die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein großes unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat. Wenn es im alten Kinderlied von den Engeln heißt: *zweie, die mich decken, zweie, die mich wecken*, so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsenen heute nicht weniger brauchen als die Kinder.“



Ausschnitt aus Bonhoeffers Brief mit der Urfassung des Gedichts

Von guten Mächten wunderbar geborgen

1. Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

2. Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.

3. Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.

4. Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.

5. Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

6. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

7. Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

19. Dezember 1944

Max Drischner (1891–1971)



Max Drischner wurde am 31. Januar 1891 als Sohn eines Kaufmanns in Prieborn/Schlesien geboren.



Seit 1910 ging er dem Studium der Theologie in Leipzig und Breslau nach, brach es allerdings nach sieben Semestern zum Leidwesen seines Vaters ab.

1914 wurde er in Berlin der erste deutsche Schüler der polnischen Cembalistin und Pianistin Wanda Landowska, mit der ihn eine lebenslange Freundschaft verband.

Max Drischner als Schüler Landowskas

Seine Berliner Studien setzte Drischner bei Prof. Paul Hielscher, dem Kantor der Brieger Nikolaikirche, fort. Von Juni 1924 (in diesem Jahr erfolgte auch die

Ernennung zum Kirchenmusik-
direktor) bis zu seiner Ausweisung
1946 war Drischner dann Kantor
und Organist an der berühmten
Michael-Engler-Orgel in Brieg.

Nach der Flucht hielt er sich für
kurze Zeit in Erfurt und dann in
Herrenberg auf, wo es ihm nicht
gefiel. Daraufhin ging er mit seiner
Schwester Grete in die Partnerstadt
Briegs, nach Goslar, wo er 1956 als
erster Bürger den Kulturpreis der
Stadt bekam.



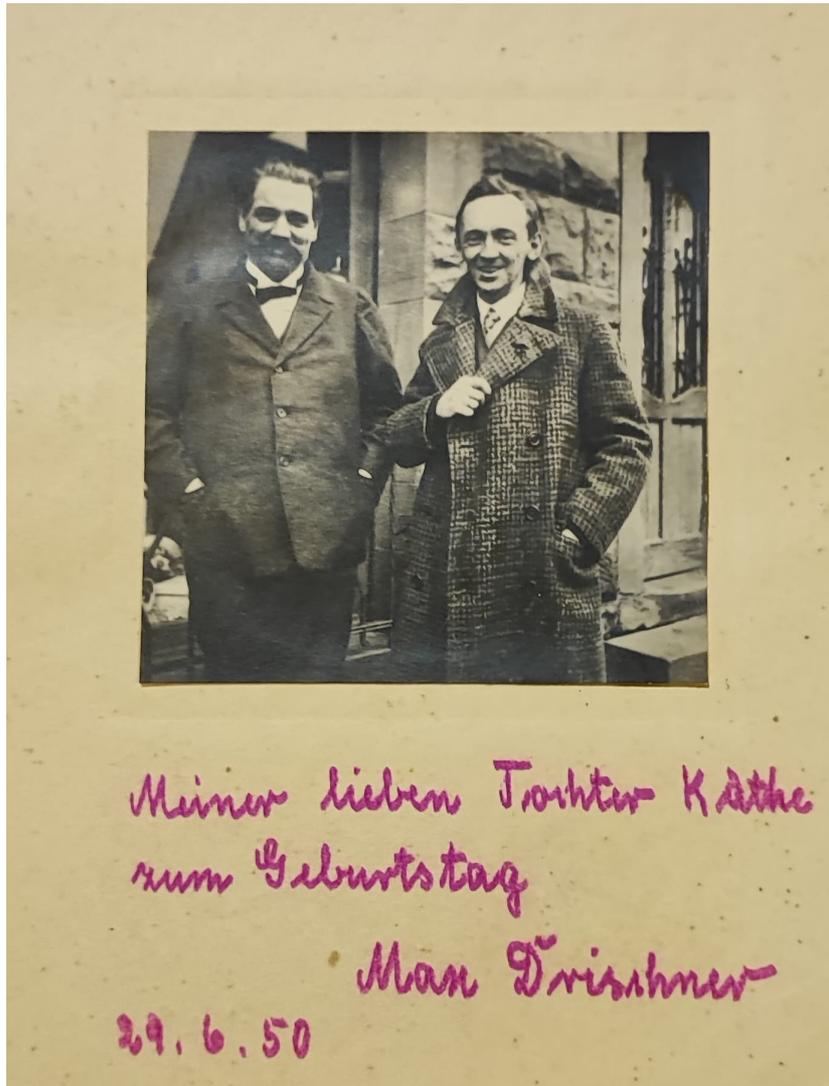
Drischner an der Engler-Orgel



*Max Drischner am Clavichord – einem Geschenk des
Freundes Albert Schweitzer*

Mit der norwegischen Kultur fühlte sich Drischner stark verbunden. Er reiste
gern nach Norwegen und pflegte Freundschaften mit norwegischen Komponis-
ten und Organisten und auch mit Bischof Berggraf. Auch schrieb er zahlreiche
Choralbearbeitungen norwegischer Lieder.

In einer besonderen Beziehung stand Drischner zu Albert Schweitzer, dem „Urwalddoktor“, mit dem er lebenslang Briefkontakt hielt.



Schweitzer war Vorreiter der Orgelbewegung und erreichte u. a., dass die historische Engler-Orgel von Brieg restauriert und nicht elektrifiziert wurde. Ab und an trafen und besuchten sich die beiden Freunde. Helene Schweitzer wurde Patentante von Drischners Tochter Katharina.

Drischner war als der „Brieger Kantor“ in ganz Deutschland bekannt – wodurch Brieg immer wieder zum Ort zahlreicher nationaler Chor- und Kirchenmusiktreffen wurde. Und auch die Gründung seines Jugendchores war etwas ganz neues für die damalige Kirchenmusik. Drischners Chor trat in ganz Deutschland auf – im Jahr 1924/25 allein 133 Mal!

Nach zwanzig Jahren, kurz vor der Flucht, zerfiel der Chor und Drischner fühlte sich auch von seinen liebsten Sängern und Freunden verlassen.



Drischner mit seiner Tochter Katharina

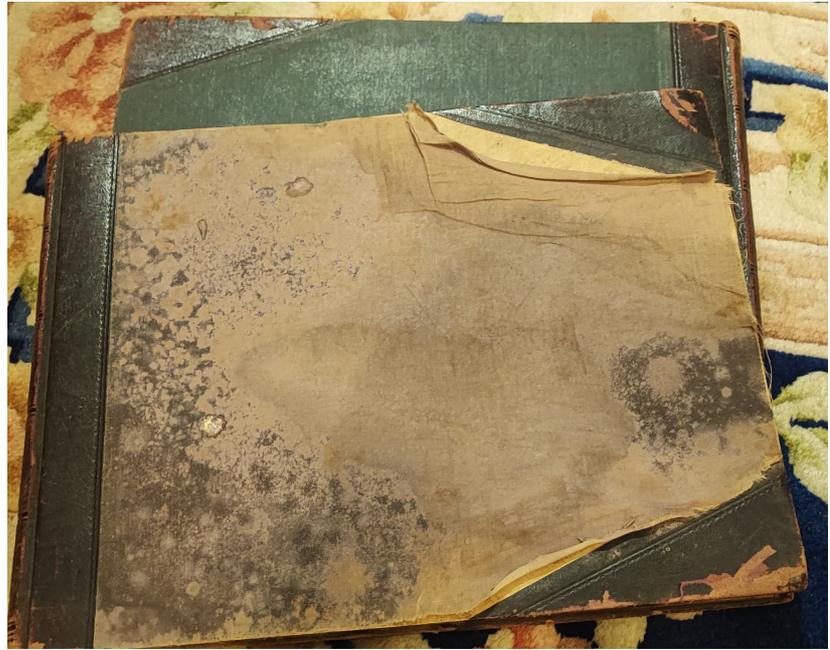
Schon im 1. Weltkrieg hatte er ein Fingerglied der rechten Hand verloren – und verschiedene, später hinzukommende Krankheiten machten sein berühmtes „Pedalspiel“ schließlich unmöglich.

Mit der Flucht 1946 nahm auch sein kompositorisches Schaffen stark ab, nicht nur krankheitsbedingt. Als Improvisator soll Drischner herausragend gewesen sein. Seiner schon früh gefundenen Tonsprache, die dem Stil seiner Zeitgenossen durchaus nicht entsprach, blieb er sein Leben lang treu. Er folgte dem Grundsatz: „Kirchenmusik muss sein wie eine gute Predigt, die jeder verstehen kann.“

Er hasste es, die Orgel als Konzertinstrument, also ohne liturgischen Zusammenhang zu benutzen. Seine Konzerte nannte er stets „Orgelfeierstunden“.

Drischners Repertoire umfasste eine Vielzahl alter Meister (etwa 120 Komponisten!), die seinerzeit nur selten gespielt wurden. Bei deren Aufführung strebte er nach möglichst werkgetreuer Wiedergabe.

Max Drischners Notensammlung soll ein Vermögen wert gewesen sein. Leider blieb davon durch Plünderung russischer und polnischer Soldaten nichts erhalten. Auch ein Clavichord, das ein Soldat als Schießschutz benutzte, bekam so einen Durch-



schuss. Es war ein Geschenk von Albert Schweitzer. Nur wenige Gegenstände konnte Drischner auf der Flucht retten – darunter ein Buch mit Notenhandschriften (*Abb. oben*), auf das er sich schlichtweg gesetzt hatte und welches darum nicht entdeckt worden ist ...



In Grauhof (Goslar/Hahndorf) und an der dortigen barocken Treutmann-Orgel (1737) der Stiftskirche St. Georg fand Drischner eine neue Heimat. Bis zu seinem Tod veranstaltete er, gemeinsam mit den hier ansässigen Franziskanern, unzählige Orgelfeierstunden. Den Klosterbrüdern widmete er auch seine Variationen über „Wunderschön prächtige“.

Eine große Nähe zur katholischen Kirche hatte Drischner bereits in Schlesien gepflegt. Trotz Widerstands nahm er den gregorianischen Choral ins Chorrepertoire auf.

Um die Treutmann-Orgel in Grauhof (*Abb. rechts*) hat Drischner sich sehr verdient gemacht. Auch spielte er hier – trotz seines miserablen Gesundheitszustands – neben Gottesdiensten und Hochzeiten auf Anruf für eine Unzahl Schulklassen, Firmen (darunter Siemens, die in Goslar ihr Stammhaus haben), frühere Freunde oder Touristengruppen.



Seine letzte Ruhestätte fand Max Drischner auf einem kleinen Bergfriedhof in Lautenthal. Mit dem dortigen Organisten war er gut befreundet. Drischner liegt dort gemeinsam mit seiner Mutter und Schwester Grete unter einer großen Marmorplatte begraben. Seit der Flucht hatte er mit seiner Schwester zusammengelebt. Auch spielte er die ganzen letzten Jahre nie mehr allein die Orgel, sondern immer gemeinsam mit Grete (*Abb. rechts*), die früher selbst in Prieborn Organistin gewesen war.

Drischners Trauerfeier in der Klosterkirche Grauhof erlebte sie nur noch schwer krank.

Drischner verstarb am 25. April 1971.

Kurz danach folgte ihm seine Schwester.



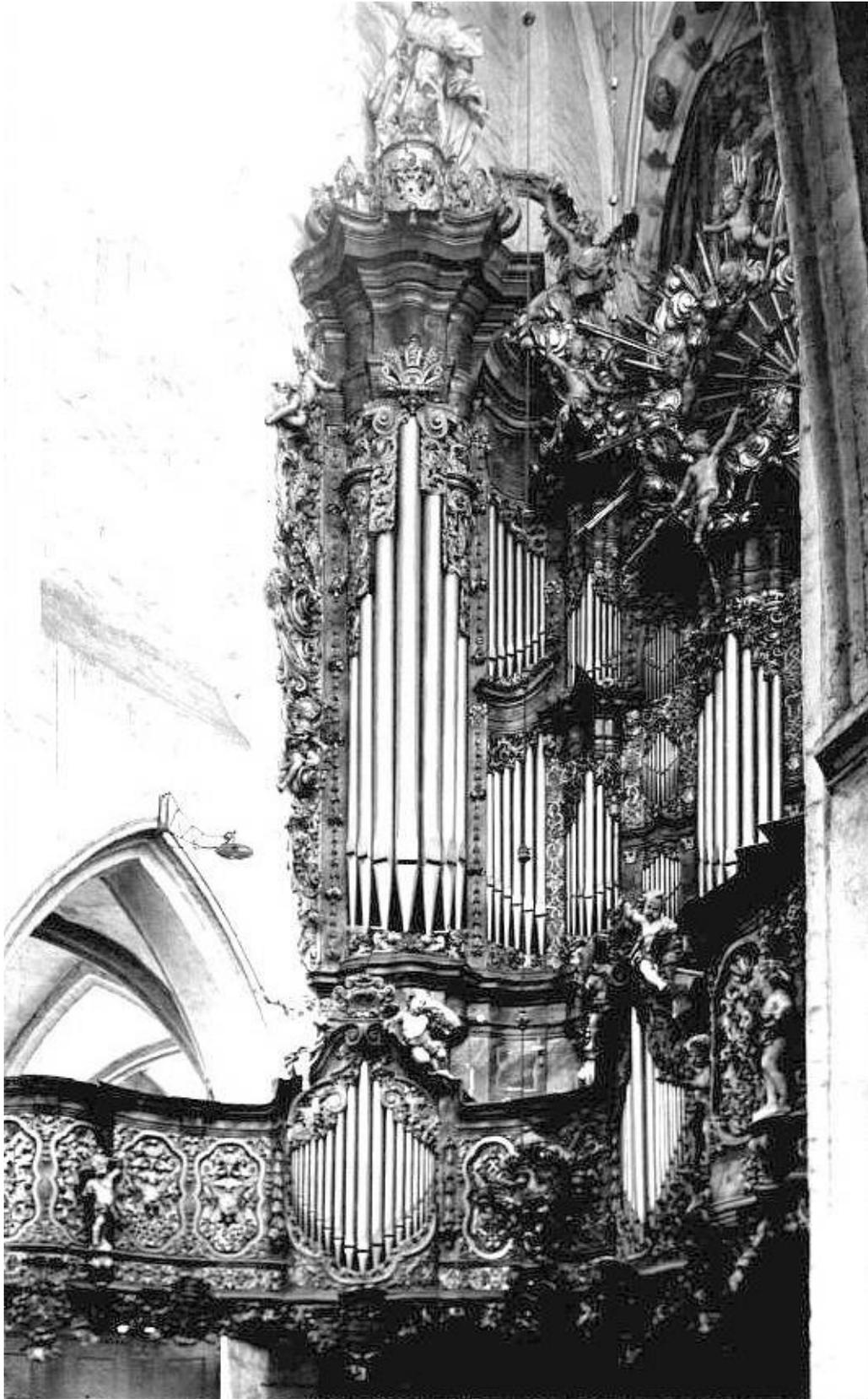


Die Nikolaikirche, wie sie vor dem Umbau 1883/84 durch Carl Johann Bogislaw Lüdecke (1826–1894) ausgesehen hat.

„Ich war damals 6 Jahre, als meine Mutter mit mir im Januar/Februar 1945 auf die Flucht ging. Wir hatten zwar eine Stadtwohnung in Brieg, lebten aber bei ihren Eltern auf den Dörfern südlich von Breslau. Meine Mutter hatte auch ihre kirchliche Bindung zuhause, auch wenn ich in der Brieger Kirche getauft worden bin.

Vom Brieger Kantor und seinem Krippenspiel habe ich erst bei dem Brieger Treffen in Goslar nach der Wende in den neunziger Jahren gehört. Bruder Drischner war da schon gestorben, auch wenn sein Ruhm bei den Treffen noch nachklang.“

Altbischof von Thüringen Roland Hoffmann, geboren in Brieg



Detailaufnahme der Brieger Orgel

Einer der bekanntesten Söhne der Stadt Brieg ist der Dirigent Kurt Masur (1927–2015). Mit 10 Jahren bekam er Klavierunterricht von der zweiten Organistin der Brieger Kirche, und er begann Orgel zu spielen. Möglicherweise handelt es sich bei seiner Lehrerin um Grete Drischner.

Text- und Bildnachweise:

Titel und Rückseite: Ausschnitte aus Oskar Molls „Blick auf Wasser mit Kiefernweig im Schnee“, 1940, Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg, <http://www.oskarmoll.de/werke.html>

Oskar Moll (geb. 1875 in Brieg/gest. 1947 in Berlin) war ein bedeutender schlesischer Maler.

Orgelfotos S. 2 und S. 21: <https://klais.de/m.php?sid=551>

Quelle der Fotos S. 8, S. 14, S. 15, S. 17, S. 19: Website www.max-driscchner.de von Matthias Müller, der aus seinem Privatbesitz (Nachlass Max Drischners) dankenswerterweise weiteres Material zur Verfügung gestellt hat (S. 4, S. 9, S. 15, S. 16, S. 18, S. 19).

S. 3: Nachwort Max Drischners zur Musikalischen Weihnachtsgeschichte, Thomi-Berg S. 20.

S. 9f.: Abdruck des Einführungstextes von Friedhelm Kalkbrenner mit freundlicher Genehmigung seiner Frau Tonimaria Kalkbrenner, Eisenach.

Gedicht Bonhoeffer, zit. nach EG 65, erstmals veröffentlicht 1951 in: Eberhard Bethge (Hrsg.), Dietrich Bonhoeffer. Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft.

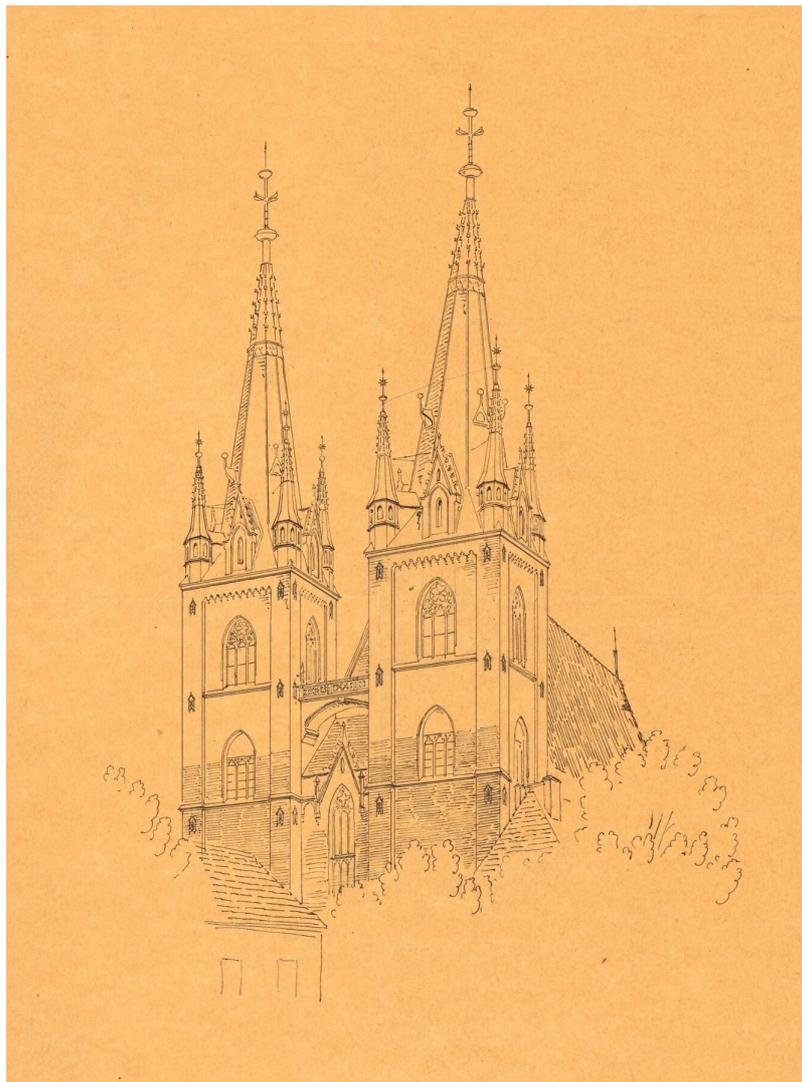
Text- und Bildquellen zu Bonhoeffer S. 11–13 bei Wikipedia, das betrifft auch das Autograph

S. 11: Oskar Moll: Garten im Schnee, 1917, auf: <http://www.oskarmoll.de/werke.html>

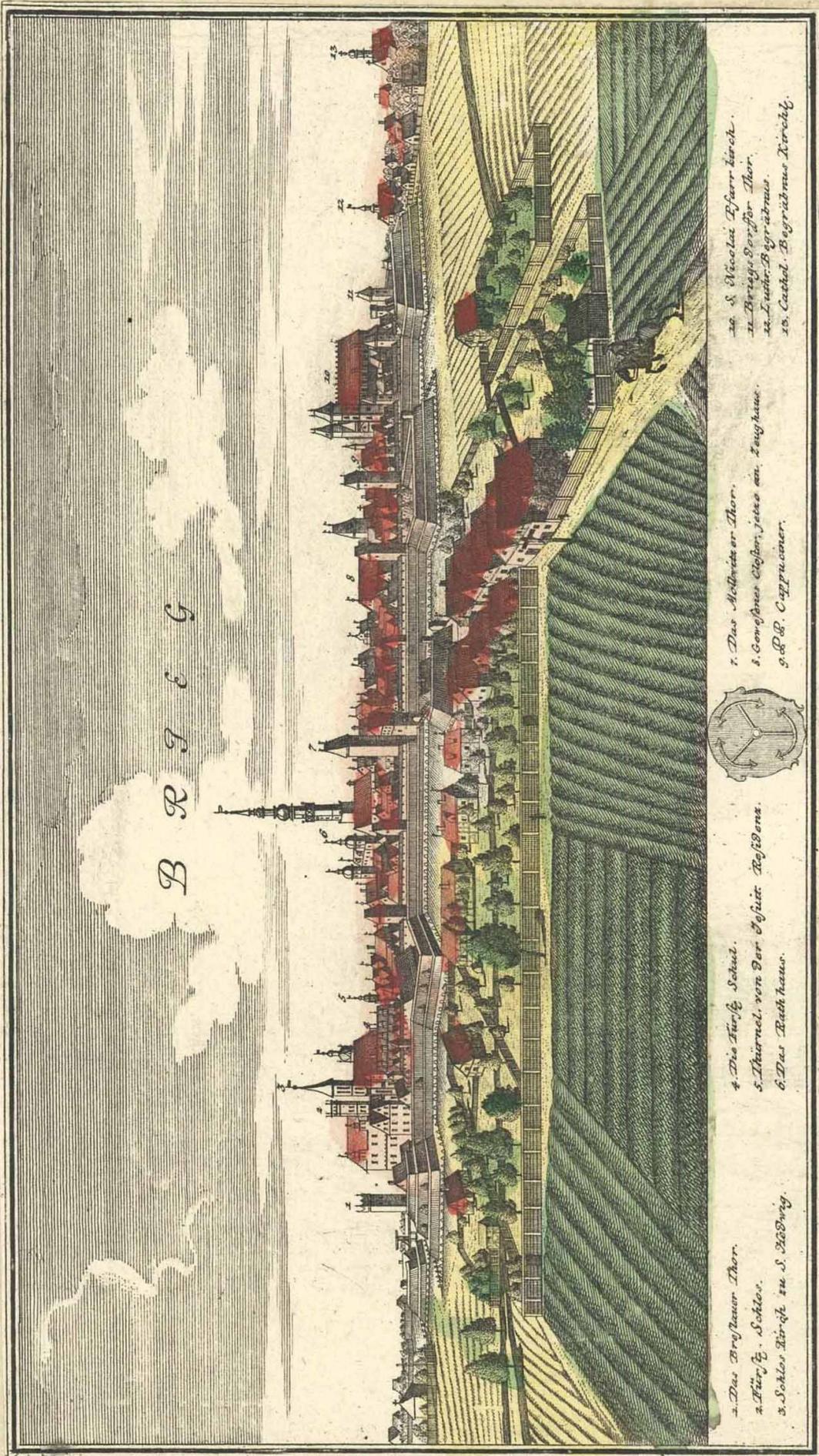
S. 20: <https://www.kunstfreund.eu/Brieg-Brzeg-Kirchenansicht-Die-Nicolaikirche-in-Brieg> und Architekturmuseum der TU Berlin, Inv. Nr. 5889 (mit Einzeichnung der neuen Turmaufbauten!)

S. 22: Evangelische Nikolaikirche, Brieg Ansicht Türme - Architekturmuseum der TU Berlin, Inv. Nr. 5901.

S. 23: Gesamtansicht Brieg: <https://www.zvab.com/kunst-grafik-poster/Gesamtansicht-Brieg-Brzeg-Polen-Poland-Polska/30437977549/bd>



Skizze der neuen Türme von Carl Johann Bogislaw Lüdecke (1883)



B R E G E N Z

- 1. Das Bräuhauer Thor.
- 2. Fürstl. Schloß.
- 3. Schloß Kirche zu S. Hedwvig.
- 4. Die Fürstl. Schul.
- 5. Itzernel, von der Gg. ist: Rejidana.
- 6. Das Rath haus.
- 7. Das Melkriter Thor.
- 8. Gompfers Vießer, jetsu an. Longhaus.
- 9. P. B. Cappuciner.
- 10. S. Nicolai Pfarr kirch.
- 11. Brigg-Sperr Thor.
- 12. Luthr. Begräbnis.
- 13. Cathol. Begräbnis Kirrch.



